

In der Hoffnung Wurzeln schlagen – Lesepredigt zum Heiligen Abend 2020

Jes 11,12

¹Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.

²Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.

„Es ist ein Reis entsprungen“

Es ist eine uralte Verheißung, die uns an diesem Weihnachtsfest 2020 zugesagt ist. „Ein Reis wird hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ Vielleicht ist das Bild vom Reis und der Wurzel vertraut. Es wird in einem alten Adventslied aufgenommen: „Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart“. „Ein Ros“, damit ist eigentlich nicht die Blume gemeint, sondern eben der „Reis“ aus der Verheißung Jesajas, der Zweig aus der Wurzel Isais.

Was sind meine Wurzeln?

Das Bild vom Zweig und der Wurzel

läßt ein, darüber nachzudenken: Was sind eigentlich meine Wurzeln? Worin finde ich halt? Woher beziehe ich meine Kraft?

Vielleicht liegen diese Fragen an diesem Weihnachtsfest 2020 besonders nahe. Neun Monate Corona-Pandemie haben an unseren Kräften gezehrt. Lock-Down und Kontaktbeschränkungen, immer neu angepasste Empfehlungen und Vorschriften, dazu ein mediales Trommelfeuer immer neuer Zahlen, Statistiken und Kurven. Verstehen Sie mich nicht falsch: Das allermeiste war sicher notwendig, um die Pandemie einzudämmen. Aber es zehrt eben doch an unseren Kräften – ganz zu schweigen von den Kräften der Pflegerinnen und Pfleger, Ärztinnen und Ärzten und allen Mitarbeitenden in Krankenhäusern und Pflegeheimen, die zurzeit bis über die Belastungsgrenze hinaus arbeiten; ganz zu schweigen von den Kräften der Menschen, die tatsächlich infiziert waren oder die einen lieben Menschen verloren

haben.

Also noch einmal: Was sind eigentlich meine Wurzeln? Was gibt mir Halt und Kraft? Ist es die Familie, die Menschen, denen ich verwandtschaftlich verbunden bin? Sind es meine Freundinnen und Freunde? Ist es meine Arbeit, mit der ich mich identifiziere oder mein Hobby, z.B. ein Verein, wo ich auftanken kann?

Klar ist: Viele dieser Kraftquellen funktionieren gerade nicht so, wie wir es sonst gewohnt sind. Das ist insbesondere in dieser Weihnachtszeit schmerzlich spürbar: Weihnachtsmärkte finden nicht statt, Gottesdienste gibt es nur in eingeschränkter Form, Verwandte und Freunde können über die Weihnachtstage nicht so wie sonst besucht werden.

Ja, die Pandemie verlangt uns einiges ab. Sie kostet Kraft.

Eine kräftezehrende Situation

Die Menschen in Israel, denen der Prophet Jesaja damals vor mehr als 2500 Jahren seine Verheißung verkündigte, befanden sich in einer Situation, die der unsrigen heute wohl gar nicht so unähnlich war. Sie litten, nach allem, was wir wissen,

zwar nicht unter den Auswirkungen einer Pandemie, wohl aber unter anderen Dingen, die an den Kräften zehrten: Ermüdet waren sie von den andauernden kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Nachbarvölkern; zermürbt von den Auswirkungen der Herrschaft einer ganzen Reihe schlechter Könige, die das Volk ausbluten ließen, die Recht und Gerechtigkeit nicht schützten, sondern im Gegenteil mit Füßen traten; in Angst und Sorge versetzt durch den sich abzeichnende Krieg mit dem militärisch weit überlegenen assyrischen Großreich.

Ich stelle mir vor: Auch die Kraftquellen dieser Menschen funktionierten nicht mehr so wie gewohnt: Die Ungerechtigkeit im Land hatte das Volk gegeneinander aufgebracht, Beziehungen waren zerrüttet, Freundschaften gingen in die Brüche. An einen „normalen Alltag“, wie man ihn sonst kannte, war wohl auch in dieser Zeit nicht zu denken. Schließlich hatte die Kriege Familien auseinandergerissen, manche wurden verschleppt, andere starben, zurück blieb ein desillusionierter, traumatisierter Rest.

Das Friedensreich Gottes

In dieser Situation erinnert der Prophet die Menschen an eine Wurzel, die tiefer reicht als alle anderen, eine Wurzel aus der wir in einem tiefsten und letzten Sinn Kraft schöpfen können: den Glauben an Gott. „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“, sagt Jesaja. Mit dem Bild der Wurzel erinnert Jesaja an die große Verheißung, die Gott dem Volk Israel gegeben hat:

Einmal wird der Gesalbte Gottes, der Messias aus dem Stamm und der Wurzel Isais kommen. Er wird das Recht und Gerechtigkeit aufrichten, er wird den Kriegen ein Ende bereiten, er wird Frieden bringen nicht nur für Israel, sondern für die ganze Welt, nicht nur für die Menschen, sondern für die ganze Schöpfung. Eine große vollkommene Harmonie wird alle und alles durchdringen. So wir nach Jesaja das große Friedensreich Gottes sein.

An Weihnachten feiern wir, dass dieses Friedensreich angebrochen ist. Nicht groß und allumfassend, sondern klein und unscheinbar in einem Kind in der Krippe; nicht so,

dass es keine Kriege mehr gäbe, aber so, dass die Hoffnung auf Frieden wächst und der Weg zum Frieden eingeschlagen ist; oder, wie Martin Luther das einmal formuliert hat: „Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles.“

Eine Wurzel, die tiefer reicht als alle andern

Ich bin der Überzeugung: Die Hoffnung auf dieses Friedensreich, und die Hoffnung darauf, dass mit der Geburt Jesu da etwas „im Gang und im Schwang“ ist, die kann eine große Kraftquelle sein. Wir können darin Halt finden und „Wurzeln schlagen“– nicht nur, aber besonders dann, wenn uns wie jetzt durch die Pandemie der Zugang zu anderen Wurzeln und Kraftquellen versperrt ist.

Denn die Verheißung von Gottes Reich des Friedens weitert den Blick: Es gibt mir mehr als mich selbst, es gibt Gottes Weg, den er mit uns Menschen geht. Und dieser Weg hat seinen Sinn und sein Ziel in einem

ewigen Frieden, einer Harmonie, die über mich und mein eigenes Leben hinausgeht, die alle Menschen und die ganze Schöpfung umfassen wird. Die Verheißung von Gottes Reich des Friedens entlastet mich davon, mir meinem Leben selbst ein letztes Ziel geben und mir selber immer und immer wieder Momente der Erfüllung schaffen zu müssen – etwa durch ein Weihnachtsfest, das so und nicht anders gefeiert werden muss: mit möglichst der ganzen Familie, mit großem Essen, mit Weihnachts-Deko vom Keller bis zum Dachboden.

Wenn ich auf Gottes Reich des Friedens schaue, dann spüre ich: Es ist kein Weltuntergang, wenn Weihnachten wie in diesem Jahr auch einmal anders stattfindet: stiller, mit weniger Besuchen, dafür vielleicht mit etwas mehr Zeit, um in sich zu gehen und auf die Botschaft dieses Festes zu hören. Wenn ich auf Gottes Reich des Friedens schaue, dann spüre ich: Ich muss nicht meine ganze Sehnsucht nach Erfüllung auf dieses eine Fest an diesen wenigen Tagen im Jahr laden. Denn es wird eine Erfüllung geben, die weit über alles hinausgeht, was ich mir mit meinen eigenen Kräften selber

machen kann: eine vollkommene Erfüllung in diesem Reich des ewigen Friedens.

Mögen Sie in dieser Hoffnung Wurzeln schlagen. Und mögen Sie darin Halt und Kraft finden für die kommende Zeit!

*Ein gesegnetes Weihnachtsfest
wünscht Ihnen*

Ihr Pfr. Tobias Schreiber